

75 Jahre Universität Ouvrière Genf

Eine einzigartige Universität

Anfangs November hat die „Universität Ouvrière de Geneve“ ihren 75. Geburtstag gefeiert. Sie tat es mit einem Festakt ohne Pomp und Gloria, wobei einige Genfer Kollegen kurze Ansprachen hielten, die auch in der schweizerischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung einen guten Namen haben: Alexandre Berenstein, Präsident der U.O.G.; Andre Chavanne, Chef des kantonalen Erziehungsdepartements; Eugen Suter, Ehrenpräsident des Genfer Gewerkschaftskartells, und Umberto Tosi, der gegenwärtige „Rektor“ der Arbeiteruniversität.

Im Rahmen dieser Feier wurde auch eine grosse Ausstellung „Der Mensch und die Arbeit“ eröffnet, an der 350 Werke von 157 Arbeiter-Freizeitkünstlern zu sehen waren. Über 6000 Personen haben sie im Verlaufe einer Woche betrachtet, worauf dann die besten Arbeiten prämiert wurden. In der selben Woche haben jeden Abend öffentliche Veranstaltungen stattgefunden, die von einem Forum zum Thema Arbeitsbedingungen über Eisenstein-Filme bis zum engagierten Chansonnier Michel Bühler und einen „bal populaire“ führten. Soviel zum gelungenen 75. Geburtstagsfest dieser einzigartigen Arbeiteruniversität.

Was aber ist denn so einzigartig (für die Schweiz mindestens) an dieser U.O.G.? Zunächst der Name. Es gibt (leider) keine zweite „Arbeiteruniversität“ in Helvetien. Andernorts nennen sich äusserlich ähnliche Institutionen „Volkshochschulen“.

Sie haben mit unserer Arbeiterbewegung meistens wenig oder nichts zu tun. Ganz anders die U.O.G. Sie wurde einst von namhaften Pionieren der Arbeiterbewegung gegründet, steht auch heute noch praktisch ausschliesslich im Dienste der Genfer Arbeitnehmer und wirkt in Zusammenarbeit mit dem Gewerkschaftskartell. Entsprechend sieht auch ihr Programm aus: Es entspricht den Bedürfnissen und Wünschen seiner Arbeiter-„Studenten“.

Kurzer Rückblick auf die Geschichte

Die Anfänge gehen bis auf das Ende des letzten Jahrhunderts zurück. Damals organisierten wohlmeinende Intellektuelle Vorträge für das „Volk“, das heisst jene Leute, denen es nicht vergönnt gewesen war, sich einen stattlichen Schulsack zuzulegen. 1905 haben dann einige gute Köpfe aus der Arbeiterbewegung eine „Ecole Ouvrière“ (Arbeiterschule) gegründet. Ihr erster Präsident war kein Geringerer als Jean Sigg, der auch in die Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung und ihrer frühen Kämpfe eingegangen ist. Später wurde dann die Arbeiterschule zur Arbeiter-Universität geadelt.

Möglicherweise ist ihr dies nicht nur gut bekommen. Jedenfalls scheint sich während einer gewissen Zeit ihr Betrieb nicht mehr allzusehr von jenem der Volkshochschulen in der übrigen Schweiz unterschieden zu haben. Man organisierte Vorträge, die von namhaften Fachleuten und Intellektuellen gehalten wurden. Aber unter den Zuhörern wurden die eigentlichen Arbeiter immer seltener.

Das sollte sich gründlich ändern, als Moise Berenstein, der Vater des heutigen Präsidenten, nach dem Zweiten Weltkrieg die Leitung der Universität Ouvrière übernahm, der er bis zu seinem Tode im Jahre 1969 treu geblieben ist. Er war damals 88 (!) Jahre alt und wurde das Opfer eines Verkehrsunfalls ...

Diesem in mancher Beziehung aussergewöhnlichen Mann hätte man am Geburtstagsfest gerne und dankbar die Hand gedrückt. Er hat der Universität Ouvrière eine neue Orientierung gegeben und mit einer Beharrlichkeit ohnegleichen das aus ihr gemacht, was sie heute ist: eine Bildungsstätte der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung - ohne je einen Rappen Lohn zu beziehen! - Wie er das zustande gebracht hat, darüber liesse sich eine erstaunliche Geschichte schreiben ...

Tagesschule für Gewerkschafter

Die heutige Tätigkeit der U.O.G. lässt sich, grob gesehen, in drei Teile zerlegen.

1. Öffentliche Veranstaltungen über aktuelle Probleme aus der Arbeitswelt. Dazu gehören seit einigen Jahren auch Ausstellungen;
2. Tagesschulen für Gewerkschafter. Auch sie ist (wiederum: leider) einzigartig in der Schweiz. In der U.O.G. können Gewerkschafter nämlich zwei halbe Tage pro Woche (während 6 Wochen) eine Art Arbeiterschule besuchen. Dabei zahlt der Kanton den Lohnausfall, während die Arbeitgeber auf Grund eines Abkommens die nötigen Urlaube bewilligen. Das Programm ähnelt in etwa jenem unserer Stiftung Schweizer

Arbeiterschule. Die Teilnehmer werden von den Genfer Gewerkschaften delegiert, die auch bei der Programmgestaltung mitwirken. Die Kosten für die Lehrkräfte trägt ebenfalls die öffentliche Hand.

1979 hat diese Schule für Gewerkschafter die Kurse ausfallen lassen. Grund: man wolle sich Zeit nehmen, über Ziele, Inhalte und Methoden nachzudenken. Vor einigen Wochen nun hat wieder ein Lehrgang begonnen, nach einer teilweise neuen Formel. Wir hoffen, damit seien die Schwierigkeiten überwunden und die Genfer Tagesschule für Gewerkschafter werde weiter wirken zum persönlichen Nutzen der teilnehmenden Kollegen und der gesamten Gewerkschaftsbewegung.

Bildung für die ausländischen Arbeiter

3. Bildungsarbeit zugunsten der ausländischen Arbeiter, mit dem Ziel, ihnen die Integration in eine für sie neue und fremde soziale und kulturelle Umwelt zu erleichtern. Auch hier hat der unermüdliche Moise Berenstein die Weichen gestellt. Den Anstoss dazu gab ihm die Begegnung mit einem spanischen Kollegen: Pedro Vasquez. Vasquez schilderte ihm die Nöte seiner spanischen Landsleute und fragte, ob die Arbeiter-Universität nicht auch für sie und andere Immigranten etwas tun könnte. Berenstein war sofort begeistert von dieser Idee. Mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit hat er in der Folge diesen dritten Zweig in die U.O.G. eingebaut. Kurse und kulturelle Veranstaltungen für ausländische Arbeiter und politische Flüchtlinge. Unter Umberto Tosi, dem Nachfolger Berensteins, wurde er weiter entwickelt und intensiviert.

Heute vermitteln rund 40 „Lehrer“ vor allem Französischkurse für Fremdarbeiter (Italiener, Portugiesen, Spanier, Jugoslawen usw.) Dabei sind zwei Dinge besonders bemerkenswert: 1. Die „Lehrer“ (die wenigsten unter ihnen haben ein Lehrerpapier) sind ebenfalls Ausländer und erteilen den Unterricht in der Muttersprache der Teilnehmer. 2. Sie tun das gratis!

Bald einmal stellten unsere Genfer Kollegen fest, dass es unter den Ausländern auch Frauen und Männer gab, die von diesen Französischkursen nicht profitieren konnten: weil sie Analphabeten waren. Sollte man sie bedauernd „vergessen“ oder nach dem Bibelwort „Was ihr den Geringsten unter euch getan ...“ auch ihnen die Hand reichen? Man entschloss sich für das letztere - trotz allen Schwierigkeiten, die gerade auf diesem Gebiet zu überwinden waren (Fehlen geeigneter Lehrmittel, der Lehrkräfte usw.). In der jüngsten Zeit haben rund 300 Frauen und Männer in der U.O.G. Lesen und Schreiben gelernt, wobei Portugiesen den grössten Prozentsatz der Teilnehmer ausmachen.

Für die ausländischen Arbeiterinnen und Arbeiter ist die Université Ouvrière im übrigen nicht nur eine Schule geworden, sondern auch ein Ort der Begegnung, wo ihnen Raum und Gelegenheit für kulturelle Aktivitäten geboten werden. Bleibt noch zu erwähnen, dass es in der U.O.G. auch einen Ciné-Club, eine Bibliothek und eine Videothek gibt.

Lob für die Genfer Behörden

Dass sich die Université Ouvrière so erfreulich hat entwickeln können, verdankt sie nicht nur dem Idealismus und der Phantasie ihrer Leiter und Lehrkräfte. Es braucht dazu auch das Verständnis und die Grosszügigkeit der kantonalen und städtischen Behörden, die zur Hauptsache ihre Finanzierung sichern. Dabei denken wir nicht nur an den Kollegen André Chavanne, kantonalen Erziehungsdirektor, der für die Belange der Volksbildung stets offene Ohren hat, sondern auch an seine bürgerlichen Kollegen. Es ist in diesem Lande gewiss nicht selbstverständlich, dass sie dieser auch von ihnen unterstützten Institution der Arbeiterbildung so viel geistige Freiheit und Autonomie in der Programmgestaltung zugestehen. Dafür möchten wir bei dieser Gelegenheit auch ihnen Anerkennung und Dank aussprechen.

Unseren Genfer Gewerkschaftskollegen aber möchten wir zurufen: Tragt Sorge zu eurer Arbeiter-Universität! Mit ihr steht euch ein Instrument zur Verfügung, um das euch, mindestens vorläufig, eure Kollegen in den übrigen Städten der Schweiz nur beneiden können. Möge es auch in Zukunft dazu beitragen, die bildungswilligen Arbeiterinnen und Arbeiter geistig zu bereichern und ihr Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken.

Bruno Muralt.

Bildungsarbeit. Mitteilungsblatt der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale. 52. Jg., Nr. 1/1981.
Université Ouvrière > Jubiläum 1981.doc.